

Passage2 vom 16. Dezember 2011

## **Lyrik aktuell**

Markus Bundi, Susanne Marie Wrage und Felix Schneider präsentieren neue Lyrikbände der Saison, mit Lesungen und kritischer Würdigung.

## Norbert Hummelt: Pans Stunde. Gedichte Luchterhand

### PANS STUNDE

da wir nah am getränkemarkt hielten u. mir der ort  
wenig anmutig schien kam mir das wort wieder neu  
in den sinn: hier möchte ich auch nicht abgemalt sein.

wir zogen los ein stück querfeldein du mit der kamera  
über der schulter hieltest am waldrand um scharf zu  
stellen ich sah deine lichtempfindliche haut als sich

der weg durch die bäume wand ehe wir dachten senkte  
sich das land unten lag der kossenblatter see u. warf  
das mittagslicht das auf ihn traf zurück. ich wies darauf

u. suchte deinen blick wir übten uns in der alten kunst  
die dinge um uns wie neu zu benennen am steg der reiher  
hielt lang genug still der bussard war über uns unter dem

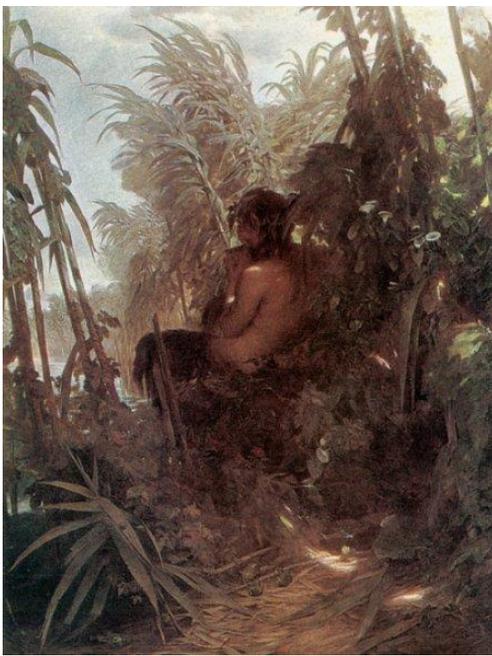
himmel wir gingen zügig ohne zu halten bestimmten  
beide den zitronenfalter u. eine stunde lang war eine  
stunde da wo weder du noch ich vorher gewesen war.

**FEUER**

der zug kam spät, der grund war böschungsbrand. ein funke nur bei dieser witterung: das feuer erfaßte die dürren halme, die überall zwischen den gleisen wuchsen, griff auf den trockenen ginster über. zecken wurden im ginster geröstet. im dicken qualm sah ich durchs fenster kaum die schwebbahn sich durch den dunst bewegen. jetzt mußten wir über der wupper sein. ich saß u. spürte etwas im genick. zwei alte, schlohweiß, mit versteintem blick: wir kennen dich wieder. du bist verflucht. wir können töten, ohne zu berühren. ich saß stocksteif u. wendete mich nicht. stieg um in köln u. nahm die stille strecke. im speisewagen blieb die küche kalt. preßte den schädel gegen die scheibe, schaute starr in die dämmerung aus. eine mit grau melierter dauerwelle klappte ihre handtasche auf, sprach mich in rheinischem singsang an. worauf ich sie an der art erkannte, wie sie die schokolade brach. nur eine stunde konnte sie bleiben. wir teilten uns einen letzten riegel. sie segnete flüchtig. dann klappte sie zu. in koblenz mußte sie mich verlassen. es war im juni, die böschungen brannten überall draußen, bei vollem mohn.

**NACH HAUSE**

mich fröstelte, als ich in jener nacht das kurze stück zu mir nach hause ging. es wurde herbst, mein hemd war dünn, auch zog der weg sich seltsam in die länge. war das dort hinten nicht die ampel an der man stets so lange warten muß? die lichter blinkten so auf eine art, wie soll ich sagen .. die häuser boten keinen halt u. immer näher rückten die platanen. meine füße, die mich sonst gut tragen gingen in schlängelinie mit mir einher. schaufenster zeigten mich. wann endlich kommt der laden von paul linde? so hörte ich mich in die stille sprechen. was tun, wenn ich das rote haus nicht finde? wo legt man sich in solchen fällen hin? das kopfsteinpflaster schien sich anzubieten, auch der rinnstein machte plötzlich sinn. was heißt denn hier, ist nicht gesund? halt ja den mund u. treib mich nicht noch weiter in die enge. mich fröstelte in jener nacht. die kurze strecke, wie gesagt, sie zog sich endlos vor mir in die länge. was hatte ich denn bei mir, um mich zuzudecken. sag das nochmal. sprich nicht so leise so überquert man keine gleise, so legt man sich nur vor die bahn. das weiß ich selbst, ich muß nach hause, ich denke ja die ganze zeit daran.

**PAN IM SCHILF**

Arnold Böcklin: Pan im Schilf (1858)

wie dieser heiße wind, scirocco, alles lahmlegt ..  
schlammiger

boden, schilfrohr, wurzelwerk, alles so träge, grau-oliv  
getönt

daß ieder unter der hitze stöhnt wie damals, als ich in  
palermo

war, bei tagesanbruch in der ersten bar, als der espresso  
mich

zurück ins leben holte, da ich nicht schlafen konnte, denn  
mir

war bewußt, wo ich auch hingeh, daß ich sterben muß.  
konnte

so nicht in die kapuzinergruft, nicht zu den mumien,  
schädeln

u. skeletten. ich wollte lieber einmal noch ans meer u. tun  
als

könnte ich die augen schließen, den wind, die wärme,  
wellen

um mich her, u. dämmern, schaukeln .. sind wir die ersten an  
der kleinen bucht? kommst du mit schwimmen? das wasser ist  
nicht tief. doch einer sitzt schon vor uns da im schilf, wendet  
uns den blanken rücken zu, ist jetzt wohl besser, wenn man  
ihn nicht stört: das ist der typ, zu dem der hund gehört, die  
dogge. doch er bemerkt uns nicht, hat einen knopf im ohr. du  
rufst mir zu: schwimm nicht zu weit vom ufer. doch wieder  
höre ich in mir ein singen .. schlingpflanzen sind nun unter  
meinen füßen. vor meinen augen blitzt es: die libelle. noch  
zwei, drei stöße, schmerzt nicht sehr. wie bald kann ich mein  
ganzes leben sehen, u. dann berühre ich den grund nicht mehr.

**Lisa Elsässer: Genau so sag es genau so sag es. Wolfbach Verlag****ALS KIND**

sommers zog ich manchmal  
rehe hinter mir an schnüren  
an weiches garn geleint sprach  
ich mit ihnen wie mit  
dem hund den wir nicht hatten

natürlich

waren es steine bemalt mit hellem  
rotbraun dunklen augen weissen  
tupfen steine meine rehe wurden

ausgelassen

sprangen sie wie junge welpen  
die rehbraunen kitze und wenn sie  
sich aus den schlingen befreiten  
drohte ich sie wieder zu versteinern

**EINE ECHTE**

zur mutter neigung schräge  
zu ihr hin der toten meine  
neigung einmal ihr zu grab  
stille erde sprach von abge  
wandtem von fernen körper  
welten von all und werk  
zwecktage vom verschleiss  
der neigezüge sprach man  
nicht nur das leichte unwohl  
sein durch transalpine kehre  
die wiederholung der tunnels  
der kurze blick auf die weisse  
wand eines turms und dein  
gesicht mutter kirchlein du  
leicht geneigt wenn ich da  
stehe schief vor deinem bild  
neige ich dazu dir zugeneigt  
zu sein

zuletzt warst du allein  
mit deiner krankheit  
alleinsein warst du  
allein krank und ge  
kränkt schon lange  
warst du in abwehr  
und hast daraus für  
dich und allein die  
krankmachung  
krank und allein die  
krankheit alleinsein  
beschworen diesem  
knotenwuchs hast du  
dich geliehen und  
dem wuchern: als  
merkmal für dich das  
dass du nicht und so  
allein zu gehen  
brauchtest ins zuletzt

## Christian Lehnert: Aufkommender Atem. Gedichte Suhrkamp

*In mich hinein sieht eine klare Nacht.*

Ich bin ihr Wort und fange eben an,  
es zu verstehen, und sie wartet, wacht  
bei meinem Herzen, daß ich ruhen kann.

*Umgefallen, auf der Seite kriechend,*

kann ich nicht ruhen, unter mir der Himmel  
ist schwarz, ich kann die Erde nicht mehr  
riechen,  
der Schmerz ist Körper und ein Fels,  
verstümmelt.

Ich schwinde wie an einem Strick und lasse  
mich fahren, pfeife, ein Geschoß im Wind.  
Es ist des Gottes Tun, das ich nicht fasse  
und das mich birgt, das um mein Leben ringt.

*18. Januar 2009*

*Was ist verflogen? Ich erkenn nichts wieder.*

Ein Wolkenloch? Ein Wachsgebilde, Flieder

steht ohne Knospen? Bin ich aufgewacht  
bei Tag aus einer atemlosen Nacht?

Ich weiß von nichts, und alles ist verändert.

Die Uniformen sind nur noch Gewänder.

Da ist kein Weg, und ich soll auf ihm gehen.

Ich laufe blind und werde doch gesehen.

*27. März 2009*

*Relief in einer Bruchsteinwand, ein Kiefer,*

der offene Schädel mit der Mütze lügt:

Wer ist zu Haus? Die Treppen führen tiefer.

Verhaucht, das Auge, böse Herberg, trägt.

Ein Kellerloch, die aufgequollenen Stangen,

Kartoffelfäule, denkt jemand zu hungern?

Hier war ich Kind und bin nie fortgegangen,

hab mich versteckt, dort, wo die Träume  
lungern.

*15. März 2009*

## Gianni Kuhn: Im Fallen begriffen

### Zugbahn

Stare schossen

In Schwärmen durch den Himmel

Ein Hauch von Parfum

### Nächtlicher Notfall

Der Mond sei

Ein ausgekugelttes Gelenk

Sagst du

## Reinhold Bruder: Chliini Lüt. Wolfbach Verlag

### Di root Manchesterjagge

1

S Gsicht isch schmaau, sini Äuge sind gräü und scharf wi vom Spärber,  
d Brunette im Muu, i der rächte Hand di abgfigget Mappe,  
S Beret schief uf em Chopf, und immer im helibruune Mantu,  
chunt er z läuffe, mit choorze Schritt, de Wääg uuf zum Schueuhuus.  
Fräu, so säit me, geebs käini. Me gseech nen öppen am Baanhoof  
under den Iteliäaner, wo deet umenandstöönd und schwätze.  
D Finger sind bruun vom Röike, und wenn i der Päuse d Koleege,  
d Händ uf em Rügge, im Gang promeniere und wichtig driiluege,  
stoot er am Fäischter, de Schül, und paffet veruse und sinnet.  
Wenns aber lüütet und d Schüeler iestöörme, gseech de Schül nümme.

2

Plötzlech stoot de Bueb uuf, goot zum Gsteu, ziet d Schatzinslen use,  
schloot s Buech uuf und list, wis Bruuch isch, wenn de Schül z spoot chunt.  
Langsam weerts stüer im Zimmer. De Jim hocket hinder em Schnapsfass,  
ghöört im Verschmökten em Silver si Plaan, und s Häärz bliibt em fascht stoo. –  
D Tööre goot uuf, de Leerer chunt ie (hindedrii e Räuchfaane),  
waartet uf e neechscht Abschnitt; denn nimmt er s Buech und säit tanke.  
D Büeche ghööre zum Schül wi s Röike, de Mantu und s Beret.  
Fasch weer er z Züri Profässer woorde, so gschiit seig er, säit me.  
Forsche, me wüss nid rächt waas, tüei er, spoot i der Nacht brönni s Liecht no.  
Äntlech foot d Stund aa, d Mappe goot uuf, und d Heft troolen use.  
«Hier die Aufsätze zurück. Wie stets gibt es manches zu tadeln.  
Bolliger: fehlerhaft, Zimmerli: flüchtig, Richner: armselig.  
Seht ihr denn nichts auf dem Schulweg als Strassen, Häuser und Zäune?  
Öffnet die Augen ganz weit, so tut sich euch eine Welt auf!» -  
«Aber Herr Doktor», säit jetz uufmüpfig s lang Eländ, de Gasser,  
«trostlos und öde ist doch auch Ihr eigener Schulweg. Sie haben  
stets die Augen gesenkt.» - «Nimm die Brille ab, Gasser, du Frechling!»  
Klatsch machts, d Oorfiige sitzt, em Gasser si Bagge läuft root aa.  
Doo derföör isch er berüemt, de Schül, wiitumen im Stetli.  
Käine setzt si so gnäü, bi niemerem chlöpfts win e Gweerschuss.

«Schläfst oder träumst du, Brunner, lies vor! Dein Text ist gelungen.»  
Gügguroot nimmt de Bueb s Heft und list, was er aues erlält het. –  
Stramm s Büntegässli durii, rächts locken em Beck sini Chröömli.  
Denn ziend d Mäitli verbii, vo Oftrige häär mit de Velo,  
schnädere, lachen und göiggle. Zmittst im Rudu inn see, di  
root Manchesterjagge. - Scho isch si um d Kurve verschwunde.  
Jetzt läuft er d Säälistrooss ii, gseet vor sech de Kurt und d Rosanna,  
um ihres Füdli si Aarm; jetzt bliibe si stoo, karisiere.  
D Italiääneri häig und wüssi scho aus, säge d Buebe,  
lache de dräckig, und eer nickt nume, wi wenn er ä druuschiem.  
S Häärz macht e Gump; bim Bolliger stoot de hellgrünen Haub-Rönner.  
*Franke drüühundertzwänzg* isch er aagschribe. Gli länge d Batze;  
s Trinkgäut vom Heftliverträäge chesslet im voune Bläächtruckli.  
Leessig lüpf i der Aarm, am Manchesterjäggli verbii mit  
Schuss, i schaute no gschwind, dass d Chetti und d Zaanredli rassle.  
Daas macht doch lidruck, tröimt er, de Haub-Rönner isch mini Chance.  
S Päärli isch niene me, drum ziet er uus und foot aaf pfiiffe.  
Bi der Kapäue tänkt er wi immer a Laurel und Hardy.  
Äis äinzigs Moou im Joor, am Hirsmeendig, taf er is Kino.  
D Fasnacht seig Tüüfuszüüg, nüüt fürn es Chind, säit sis Mueti energisch.  
Au di fromm Gmäinschaft gläubt daas, und doorum gits Filme statt Fasnacht.  
Zletscht no am Statsaau verbii, won er jeede Dezämber taf heegoo.  
D Firma Ringier, wo s Mueti am Band stoot, fiiret deet Wienecht.  
Bäärge vo Päckli, für jeedes Chind äis, grad daas, wo s sech gwünscht het.  
S Wäägli duruuf, denn ie durs Toor vom mächtige Schueuhuus.  
Wäidli bim Baumberger dure, dee sugget wi immer am Stumpe.  
Eerschte Stock - Schreck! -, deet biisst de böös Renggli grimmig i Öpfu.  
Denn zoberst ue, er nimmt, zwee Tritt uf äi Schritt, di letscht Stääge,  
chunt vors Zimmer; *Doktor Julius Busch* isch s aagschribe. –  
Mügglis isch es jetzt, de Bueb luegt verlääge voorabe.  
Eb si nen ächt uuslache? Es weert em trümmelig im Chopf und  
gschmuech im Maage. In lo voorlääse! Het ächt de Schül nüüt tinkt?  
S zwöi aa, Poorschten im Saft, wo überau nüüt as prelaagge,  
Gfüeu seigen öppis für Fräue, sind ganz ergriffen und schwige.  
Jetzt chlatschet äine, denn di ganz Klass, de Bueb chas nid gläube.  
Uufzluwege trouet er need, scheechet nume ganz bläich undevüre.

5

D Schueu isch uus, d Koleege sind häi. Vo der Chile schloots föifi.  
Weer si doch deet, d Manchesterjagge, und waarteti uf ne!  
Aber si isch nie eläi, e riisigi Mäitlversammlig  
stoot bim Statsaau unde, verspeert em de Wääg mit de Velo.  
Deet draa mues er verbii. Wenn ers doch nume chönt wi de Dieter.  
Leessig bliibt dee bi de Mäitli zue stoo, denn mäint er ganz locker:  
«Wettisch duu öppe gäärn, dass di häistoosse, Esti, samt Velo?»  
Aui lachen und löönd sech de zue, aber eer steut de Chambe.  
Z sächste stöönd s deet, und eer macht e groosse Bogen um d Velo,  
root aagloffe, de Chopf voorabe, er trouet nümme z schnuufe.  
Gott sei Dank, jetz bin i verbii! Er luegt nid uf e Randstäi,  
stouperet, s nimmt ne voorie, s het nid viu gfeut, weer er umgheit.  
Hinder sim Rüggen es Reeseglächter, s verjagt em fascht d Oore.  
Numen ewägg! O weer er doch äu uf der äinsaamen Insle,  
soo wi de Tschim, oder z Island mit Rüschtig und Heum wi de Siegfried.  
Lieber e Kampf mit gharnischte Fräuen as Spiessruete läuffe  
vor ere Möite vo frächen und schadefröidige Mäitli.  
Jetz ischs änggötig verspiut. Äu see het glachet, has scho ghört.  
D Säälistrooss uus, äu hüt e Blick zum Schül siner Wonig.  
S Fäischter isch off, im Studierzimmer Rüggen a Rügge: aus Büecher,  
und uf em Pout ganzi Töorm. Mit offnigem Muu bliibt er stoo und  
stuunet, de Bueb. Dass de Schül soo gschiit weer, hätt er doch nid tänkt.  
S weert em waarm ums Häärz, jetz wäis ers hundertprozäntig:  
Tupfgenäü gliich wi de Schül wott er wäärde, de Chopf i de Büecher,  
Taag und Nacht. De chöne si lang uf ne waarte, di Mäitli.  
Nie mee chunt er denn a ne verbii, und z lache gits nüüt mi.  
Daas macht em Muet, er ziet uus, luegt nid linggs und nid rächts, nume graaduus.  
Plötzlech im Äugewinku es Root. - Er ghört, wi si lachet.